Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: - (1989)
Heft: 2

Rubrik: Erkennen Sie die Mundart? : Ein Wettbewerb

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erkennen Sie die Mundart? Ein Wettbewerb

Die vielfältigen Ausprägungen unserer schweizerdeutschen Dialekte begeistern uns immer wieder. Natürlich zeigen sich die Eigenheiten vor allem im Klang, aber auch in schriftlicher Fassung lassen sich Dialekte erkennen. Ein kleiner Wettbewerb soll Ihre Kenntnisse auf die Probe stellen! Wenn Sie die Dialekte der vorgelegten Beispiele (oder die Autoren oder die Werke) erkannt haben, senden Sie die Lösung an den Redaktor dieser Nummer (bis Ende August); die besten Kenner erhalten ein kleines Geschenk.

Gleichzeitig können Sie prüfen, wie hilfreich oder wie hemmend gewisse Mundartschreibungen fürs Lesen und die Umsetzung in den Sprachklang sein können. Die Schreibung entspricht jeweils den Vorlagen. *Bl.*

---

1 **Wos of ä Summer hääri nümä guetä hät wellä, hät dr Toggter dr Lenä gsäit, sie seï jetz halt nümä di Jüngscht und müess si ä Gottsnamä dry schiggä. Winn mä amoul in dä Sibezgä seï, söt mä nä so nä Hueschtä nid of di ring Aggslä nii und im Bett blybä bis gueti. Mä wüss doch niä, was druus gääb.**

---

2 **Eso hämmer probet uf tuusig und zrugg. Der ganz Theaterzauber isch über eim chuu, d Freud am Woort, a Schritt und Tritt, am Mynespyl, a de Pause voll Spannig, und natürli au am Gwand. Für d Hauptprob hämmer üüs verchleidt. Das hät natürli vyl z gigele gy, wil mir halbwüchsige Buebe halt au d Frauerolle und d Maitli gspilt händ.**

---

3 **Das ist kei gfreute Lanzig hür.**
Do wärded Chriesi wider tür,
Und Gummel glesig, gmosed.
Au d'Byli hend kei gueti Zyt.
Si jasted eis ums Pfeisterbritt
Si heusched Hung um d'Bluemestöck,
Wil's dusse ase bosed.

---

4 **Dr Hannesstäffa het dia Meigga nu mid eim Oug aluoga chönna, aber das ischt für e gschiida Ma gnuog gsi. Er het zer Antwoort ggä: «Chumm du nu iecha, ich hä gäärä e bitz Hengert.» Ddenkt hed er, das sii jetz e tolli Meigga, gwüss dia zierscht van alla, dia passti im jetz no am beschta, anderscht as das sprützig Turrateeli oder das böösch Matleeni.**

---

5 **Si hii ne, übel zuegrichteta, uf ere hurtig zimmerete Bare dür e stotzige Flüewaald ahi a ds Sträässi traage... und im Chrankenouto i ds Spital ygliferet. Er het von all dem nüt gwüsst. Un er het o net gmerkt, dass si ne uf en Operationstisch lege u wäret Stundi an ihm flicke.**

Mundarttexte verschiedenster Autoren aus 200 Jahren liegen natürlich nicht in einer einheitlichen Schreibform vor. Rudolf Suter hat sich deshalb entschlossen, alle Texte in die von Eugen Dieth erarbeitete lautgetreue «Schweizerdeutschen Dialektschrift» umzuschreiben. Diese Vereinheitlichung bietet eine Lesehilfe. Vor allem ältere Texte weichen in ihrer Schreibweise derart voneinander ab, dass der Leser sich jedes Mal neu einlesen müsste. Eine einigermassen verständliche Lautschrift erleichtert es aber auch dem Nichtbasler, die präsentierten Texte in ihrem Lautwert erfassen zu können. Selbstverständlich hat Suter aus Respekt vor den ausgewählten Autoren bewusst darauf verzichtet, grammatisch Schiefes zurechtzubiegen oder Unbaslerisches zu ersetzen. Um dem modernen Leser heute kaum mehr Verständliches zugänglich zu machen, ist der Anthologie ein Wörterverzeichnis mit ausgewähltem Wortschatz beigegeben.

Vorgestellt werden in diesem stattlichen, 400 Seiten umfassenden Band alte Bekannte wie etwa Theobald Baerwart, Fritz Liebrich, Hermann Schneider, Robert B. Christ oder Blasius, daneben aber auch Autoren aus älterer und jüngerer Zeit, die teilweise kaum mehr dem Namen nach bekannt sind, so z.B. Philipp Hindermann, Adolf Im Hof, Anna Keller oder Jakob Probst. Die am Schluss der Anthologie vereinigten Kurzbiographien mit ausführlichen Werkverzeichnissen (inkl. Erscheinungsjahr) erleichtern den Zugang und geben Hinweise auf vielfältige weitere Mundartliteratur. Rudolf Suter hat damit ein Lesebuch geschaffen, das in seiner Reichhaltigkeit nicht in kurzer Zeit «konsumiert» werden kann, sondern sich nach und nach öffnet und damit auf Dauer wirkt.

Peter Ott

Rudolf Suter (Hrsg.). Uff Baaseldytsch. 100 baaseldytschi Täggscht us 200 Joor. Friedrich Reinhardt-Verlag. Basel 1988. Fr. 29.80

6 **I der guete aalte Ziit – we me saat, si isch nämlich i dernoo Sache gaar nid so guet gsii – i däre Ziit also, wo mes au bim Milidäär no pmüetlich tno hät, ischt e Kompanii Imfantrii bim Scharffschüüsse. De Haupme stofflet vo Maa zo Maa go luege, öb jede s Gwehr rächt hebi, rächt ziili und de Schuss richtig abgäb. Zmool siet er, da ann i di faltsch Schiibe schüüsst.**

7 **Märtläben im Dorf! Und zweimol im Joor! Wie planged hüt no d Chinde uf die Tage! Zun öisere Buebezite häts mängsmol no Schnee ghaa am Früeligsmärt usgänds Märze und am Herbschtmärt scho wider en nöie Fluum uf de Tächere, en Silberglanz uf em Dorf wie für e groosses Fäscht. Mit de Chilbi zäme im höche Sumer sind das aber ä für öis diheim di wichtigschte Alääss gsii im Joor.**

8 **Da sind wider einisch d Fariseer derhärä cho und hend der Heiland uisgmiäded. Sy hend ins wellä verwitschä und hend gseid, är sell inä zliäb am Himel äs Zeichä laa erschynä. A im hed äseles i der Seel innä weh taa und är hed gseid: «So, diä Sortä wett wider einisch äs Wunder. Laand yw das fir guäd laa gseid sy: Fir seller gids keis Wunderzeichä.»**

9 **I dene Zyten isch der Gränzkoller de Soldate und allne vo de Truppe bis höch ufen uf em Gnick ghocket wien es Unghüür. D Fäldprediger und Fürsorger hei däm Unghüür nit gäng liecht chönne der Loufpass gäh. E Künschtler dört duren isch aber by de Sanitätler der Heiri gsi.**

10 **S Wasser ischt em Dorf all nööcher cho. D Gräbe send öberloffe. A der Dorfstrooss ischt e Tole verstopft gsi. S hät en See gge devorzue, ond me hät mit ere Räggelestang em Wasser wider en Weg dor d Röhre ggmacht. D Lüüt send zemegstande ond hand gsaat, wenns no nöd chäm wie em sebe n ond sebe Mol ond wie ane soondso.**

11 **deilne gohts zwyt und**
deilne gohts zweeni wyt
also schynts öppe rächt
aber wils deilne zwyt goht
und deilne zweeni wyt
findes alli schlächt

12 **Wil übernacht d Pfeischter zue gsi sind, isch e schlächti Luft i de Chile. Es nüechtelet. Chileluft. Die wisse Lilie n im Chor lampid. S tötelid. Es hocket eim uf und gid Chopfwee. De Sigerscht zündt d Cherze n a. Es schmöckt noch Cherzewachs. Im Pfarer sis Chorhömli schmöckt früsch noch Stärchi und Lawändel. Es bränntelet es bitzli noch eme n überhitzte Glättise.**

13 **Zum sälber choche häin de d Schuolmäischträ esie au ätta Sied- und Braadwürscht uberchon oder e Stuck vam beschte Fläisch oder es Gitziläffli, dass s bin ürje Chochchunscht esie gwüss fascht schad gsin ischt drum. Ja, schi häije vil Wolmäinen und Güöti erfaare törfen und s no nid vrgässe. Schi häin denn albig guot uusgsee, si puschper gsin und häin bis am Langsi allimaal grad en Drüö getaa.**

Obwaldner Klang

Getrywi liäbi Mitlandlyt

getryw
wiä Hälmlibläser
liäb
wiä ysi Landschaft
und nid numä Lyt
gwehndlich Lyt
zuächägluffni
fremdi Hidel
Nei – Mitlandlyt
Lyt im Ring
wo eister einig sind
wenns um ysä Vortel gahd
und ysä Gstaat im Staat
agahd.

Umsetzung (vom Autor): Getreue, liebe Mitlandleute (Anrede des Landammanns an die Landsleute), treu wie Harstmänner, lieb wie unsere Landschaft, nicht nur wie gewöhnliche Leute, wie Gesindel, immer einig, wenn es um den eigenen Vorteil geht.
Mit diesem «Gedicht» beginnt ein streitbares und poetisches Buch von *Julian Dillier:* Landsgmeindsgred. Die politische Tagesrealität und die an Feierlichkeiten beschworenen Ideale werden in heilsam beunruhigender Weise einander gegenübergestellt, in einer Mundart, die (gemäss Vorwort) «ein Hilfsmittel wird für die Bewältigung eines umweltgeschädigten Alltags». Dem schön gestalteten und illustrierten Buch ist noch, nachahmenswertes Beispiel auch ohne Ausrichtung an ein ausserschweizerisches Publikum, eine Schallplatte mit Auszügen aus dem Buch, von Julian Dillier selbst gesprochen, beigefügt.

Jürg Bleiker

Julian Dillier, Landsgmeindsgred.
Schwyzerdütsch
Gedichte und Texte in Obwaldener (sic) Dialekt
Reihe Dichten im Dialekt Band 6
Verlag van Acken, Krefeld 1988
83 S., Fr. 25.–